

**August 2013**

 <b>Tiergestützte</b>	<b>Pädagogik</b> 
<b>mit Hunden</b>	<b>in der Schule</b>



**TIERGESTÜTZTE PÄDAGOGIK  
MIT HUNDEN IN DER SCHULE**

Kati Rapp  
Anna-Santo-Str.9 • 53945 Blankenheim  
Tel.:02449-9174835  
E-mail:kati.rapp@web.de

GGV Blankenheim  
Dörfer Weg 8 • 53945 Blankenheim  
Tel.: 02449-7181  
[www.ggv-blankenheim.de](http://www.ggv-blankenheim.de)

Der junge Mensch braucht  
seinesgleichen - nämlich Tiere,  
überhaupt Elementares,  
Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum.

Man kann ihn auch  
ohne das alles aufwachsen lassen,  
mit Teppichen, Stofftieren oder  
auch auf asphaltierten Straßen  
und Höfen.

Er überlebt es, doch man soll sich  
dann nicht wundern, wenn er später  
bestimmte soziale Grundleistungen  
nie mehr erlernt.

Alexander Mitscherlich



Zugunsten eines besseren Leseflusses habe ich in dieser Arbeit bei nicht auf bestimmte Personen bezogenen Aussagen die männliche Form benutzt.

# Inhalt

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Aus der Praxis</b>	<b>2</b>
<b>3. Einsatz von Tieren in Pädagogik und Therapie</b>	<b>3</b>
<b>4. Tiergestützte Pädagogik – Begriffsbildung</b>	<b>4</b>
<b>5. Hunde in der Schule. Warum?</b>	<b>6</b>
<b>6. Lernen mit Tieren</b>	<b>9</b>
<b>7. Einsatzmöglichkeiten von Hunden in der Schule</b>	<b>17</b>
<b>8. Einsatzformen der Hunde</b>	<b>21</b>
<b>9. Anforderungen an den Pädagogen und den Hund</b>	<b>22</b>
<b>10. Rechtliche Grundlagen</b>	<b>25</b>
<b>11. Das Team</b>	<b>27</b>
<b>12. Literatur</b>	<b>31</b>



# 1. Einleitung

Im Juli 2002 zog der kleine schwarze Welpen Emma bei mir zu Hause ein. Seitdem war nichts mehr wie bisher. Besonders zu Anfang brauchte das kleine Hundchen sehr viel Aufmerksamkeit und Zuwendung, doch ich bekam durch ihre lustige, verspielte und verschmiste Art auch einiges von Emma zurück.

Gleichzeitig beendete ich meine Ausbildung als Grund- und Hauptschullehrerin. Meine erste Anstellung fand ich an einer Grundschule in Lindlar in Nordrhein-Westfalen. In diese Schule gingen nicht nur Schüler und Lehrer, sondern auch die Englische Bulldogge Wanda. Sobald die Schüler wussten, dass ich auch einen Hund habe, wollten sie alles über Emma wissen



und erzählten von Wanda oder von ihren eigenen Haustieren. So kam ich schnell in guten Kontakt mit den Schülern und fühlte mich sofort sehr wohl an der Schule.

Nach einem Jahr wechselte ich an die Vogt-Hess-Schule im baden-württembergischen Herrenberg. An dieser Schule wollte ich nun die positiven Erfahrungen mit Tieren, die ich selbst mit meinem Hund zu Hause und mit Wanda an der Grundschule in Lindlar erlebt hatte, für die Schüler hier zugänglich machen. Vier Jahre lang arbeitete ich dort als Lehrerin mit meinen mittlerweile zwei Hunden in verschiedenen Lerngruppen.

Mittlerweile kann ich mir ein Leben ohne Hunde nicht mehr vorstellen. Es wäre schön gewesen, wenn ich das Zusammenleben mit Hunden schon in meiner Kindheit kennen gelernt hätte. Deshalb hoffe ich, dass durch die „Tiergestützte Pädagogik mit Hunden“ nun auch viele Kinder am Gemeinschaftsgrundschulverbund Blankenheim die Möglichkeit bekommen, das Zusammensein mit Tieren zu erleben und erfahren.

In dieser Arbeit möchte ich erklären, wie tiergestützte Pädagogik in der Schule eingesetzt werden kann, was sie bewirken kann und welche Ziele durch den Einsatz von Hunden bei Kindern erreicht werden können.

## 2. Aus der Praxis

*Es ist Montagvormittag. Emma und ich kommen in die Trainingsklasse, die wir gemeinsam ein Mal wöchentlich für eine Stunde besuchen. Emmas Trinknapf steht mit frischem Wasser bereit und auf dem Tisch liegen Leckerlis, die Ayhan, einer der Schüler, am Wochenende gemeinsam mit seiner Mutter für Emma gekauft hat. Heute will Anton, ein anderer Schüler, Emma beibringen auf sein Kommando laut zu bellen. Damit hat er in der letzten Woche schon begonnen. Wird Anton zornig und seine Stimme lauter, weil es nicht gleich klappt, zieht sich Emma von ihm zurück. Doch mit etwas Geduld und Ausdauer schafft er es schließlich – auf sein Kommando „Bell“ folgt am Ende der Stunde ein lautes „Wuff“ von Emma. Anton strahlt vor Stolz.*



Ayhan, Anton und den anderen Schülern der Trainingsklasse fällt es oft schwer über einen längeren Zeitraum geduldig und konzentriert an einer Sache zu arbeiten. Zu anderen Kindern haben sie kein gutes Verhältnis und reagieren schnell mit Wut und Aggressionen. Ist Emma in der Klasse sind sie ruhiger und ausgeglichener und arbeiten konzentrierter.

Immer mehr Kinder zeigen Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten. Diese bedeuten oft ein erhebliches Erschwernis für den Lebensweg eines Kindes und sind mitunter bestimmend für seine berufliche und schulische Entwicklung.

Die tiergestützte Pädagogik bietet sich hier als ein Weg, Kinder dazu anzuregen, sich lebhaft, kreativ, phantasievoll, wissbegierig - also gesund zu entwickeln.

### 3. Der Einsatz von Tieren in Pädagogik und Therapie

Das Zusammenleben zwischen Menschen und Tieren hat eine lange Tradition. Mensch und Tier sind sich Nahrungslieferant und Nahrungskonkurrent, Arbeits- und Lebenspartner. Mit der kulturellen Entwicklung des Menschen entwickelte und veränderte sich auch die Beziehung des Menschen zum Tier. Der Jagdgefährte und das Arbeitstier treten immer mehr in den Hintergrund und das soziale Haustier als Partner gewinnt an Bedeutung, je größer soziale Spannungen unter den Menschen spürbar werden (vgl. Otterstedt, 2001, S. 10). Haustiere vermitteln ihren Menschen das Gefühl gebraucht zu werden und geben ihnen eine Bestätigung der eigenen Kompetenzen. Tiere vermitteln Nähe, Akzeptanz ohne Bewertung oder Abwertung und lösen Freude am Spiel aus. Diese positiven Effekte aus der alltäglichen Begegnung mit Tieren im häuslichen Rahmen können auch für die Begegnung mit Tieren als pädagogische und therapeutische Begleiter genutzt werden. In den USA, in Australien, Kanada und England sind Tiere als therapeutische Begleiter bereits seit mehr als 20 Jahren u.a. in Altenheimen und auf Klinikstationen aktiv. In Deutschland gab es immer wieder vereinzelt Initiativen, die den Wert von Tieren im körperlichen und im seelischen Heilungsprozess erkannten, z.B. Blindenhunde, Therapeutisches Reiten (vgl. Otterstedt, 2001, S. 20). Seit einigen Jahren entstehen nun immer mehr Vereine und Projekte im deutschsprachigen Raum, die sich aktiv um den Einsatz von Tieren als pädagogische und therapeutische Begleiter in Kinder-, Behinderten-, Altenheimen, Schulen, Kindergärten und Kliniken bemühen (vgl. Otterstedt, 2001, S. 11/ 20).

*Nicht nur Kinder, sondern auch alte Menschen profitieren vom Umgang mit Tieren.*



## 4. Tiergestützte Pädagogik - Begriffsbildung

Tiergestützte Therapie ( = AAT , Animal Assisted Therapy ) wird von der Delta Society so definiert: „Tiergestützte Therapie (AAT) ist nicht etwa eine neue Therapieform. Tiergestützt können viele der praktizierten Formen der Therapie genannt werden, sofern sie in irgendeiner Art Tiere in den therapeutischen Prozess einbeziehen. (...) Die Art des Einbezuges von Tieren ist sehr unterschiedlich. Sie reicht (1) von der weitgehenden Kontrolle des Tieres durch den Menschen, der es mit besonderen Fähigkeiten nutzt oder einsetzt, um für sich selber bestimmte Leistungen zu ermöglichen, über (2) den Aufbau und die Förderung von sozio-emotionalen Beziehungen zum Tier bis (3) hin zur Be-Achtung des Tieres als einen Gefährten aus einer anderen Spezies.“ (Landgraf, [www.hundgestuetzte-offene-jugendarbeit.de](http://www.hundgestuetzte-offene-jugendarbeit.de), zitiert nach Olbrich, <http://www.tiergestuetzte-therapie.de/texte/referate/olbrich/olbrich1.htm>). Tiergestützte Therapie (oder AAT) ist ein normaler Bestandteil der Arbeit eines professionellen Arztes, Therapeuten, Lehrers, Sozialarbeiters, Krankenpflegers, usw. Das Tier muss in die Ausübung der beruflichen Tätigkeit mit einbezogen sein. Dabei kann die Therapie auch von einem Laien vorgenommen werden, der aber von einem „Professionellen“ angeleitet wird (vgl. Bauer, <http://www.uniwuerzburg.de/sopaed1/breitenbachdelfin/bauer/text.htm#ausblick>)

Weiterhin gibt es die Begriffe der Canepädagogik und der Tiergestützten Heilpädagogik (TGHP). Canepädagogik bedeutet Pädagogik mit dem und durch den Hund. Während Pädagogik als Wissenschaft der Bildung und Erziehung heute oftmals den Schwerpunkt auf die Bildung (z.B. Schule) legt, fokussiert Canepädagogik den Bereich der Erziehung. Sie will Kinder in erster Linie wieder erziehungsfähig und – willig machen, sie in die Gemeinschaft integrieren, um dann mittelbar auch Bildung zu ermöglichen (vgl. Möhrke, [www.canepaedagogik.de](http://www.canepaedagogik.de)). Die Tiergestützte Heilpädagogik (TGHP) ist ein pädagogisches Konzept, das von Andrea Vanek-Gullner als Lehrerin entwickelt wurde. Das Konzept wurde in einer ersten Schulstufe in Österreich evaluiert wobei heilpädagogische Übungen mit einem geeigneten Hund Kinder mit auffälligem Sozialverhalten bei der Integration in die Klassengemeinschaft unterstützen (vgl. Vanek-Gullner in Olbrich/ Otterstedt, 2003, S. 273).



Die Tiergestützte Pädagogik mit Hunden in der Schule beinhaltet sowohl Aspekte der Tiergestützten Therapie, als auch der Canepädagogik und der Tiergestützten Heilpädagogik. Sie grenzt sich von der Tiergestützten Therapie insoweit ab, dass sie zwar therapeutische Effekte bei den Kindern und Jugendlichen erzielen kann, jedoch der Prozess nicht im ursprünglichen Sinn als Therapie zu verstehen ist. Grund dafür ist die Tatsache, dass die Tiergestützte Pädagogik mit Hunden in der Schule von einer ausgebildeten Grund- und Hauptschullehrerin durchgeführt wird und diese nicht als Therapeutin fungieren kann. Weiterhin beschränkt sich die Tiergestützte Pädagogik mit Hunden nur auf den Hund und nicht auf Tiere im allgemeinen. Die Abgrenzung von der Tiergestützten Pädagogik mit Hunden in der Schule und der Canepädagogik besteht darin, dass der Hund nicht als einziges Zugangsmittel zum Kind oder Jugendlichen verstanden wird, sondern im Kontext des pädagogischen Konzeptes der Schule anzusehen ist, in dem der Hund eine den Lehrer unterstützende Rolle einnimmt. Die Tiergestützte Pädagogik mit Hunden ist eine von vielen pädagogischen Methoden, die in der Schule angewandt werden und stützt sich in einigen Teilen auf die Arbeitsebenen des in der Schule entwickelte Konzept der Tiergestützten Heilpädagogik (TGHP).



## 5. Hunde in der Schule. Warum?

Tiere und Tierfiguren sind im täglichen Leben der Kinder in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Kinder haben Kuscheltiere und Tierfiguren um sich, für jede Altersstufe gibt es Bücher und Zeitschriften über Tiere, außerdem gibt es natürlich zahlreiche Filme im Fernsehen, in denen Tiere auftauchen. Tiere werden entweder realistisch dargestellt, in Geschichten sind sie Begleiter und Helfer von Menschen, oder sie werden vermenschlicht z.B. in Zeichentrickfilmen, bestehen Abenteuer und durchleben Ängste und Nöte, die Kinder von sich selbst kennen (vgl. Bull, 2000, S. 25).

Es kommt unter Kindern und Jugendlichen jedoch immer weniger zu realen Erfahrungen im Umgang mit der Natur und mit Tieren. Besonders Großstadtkindern fehlt es an Möglichkeiten, sich spielend oder beobachtend mit Natur und Tieren auseinander zu setzen (vgl. Müller-Zastrau, 2005, S.70).

Durch den Einsatz von Tieren in der Schule können Kinder im realen Zusammensein mit den Tieren zum Umgang und zum Nachdenken über das Tier und dessen Gefühle, Gefühlsäußerungen und Bedürfnisse angeregt werden (vgl. Bull, 2000, S.16/29).



*Das Mädchen bringt ihre Stoffhunde mit in die Schule.*

Weiterhin sind in unserer heutigen Gesellschaft Aufgaben, bei denen Kinder Verantwortung und Pflege für ein anderes Lebewesen übernehmen können, eher selten geworden. Infolge der wachsenden Anzahl von Ein-Kind-Familien und die geringere Einbettung in die Nachbarschaft, fällt die Sorge um Geschwister- oder Nachbarkinder oft von vorne herein weg (vgl. Müller-Zastrau, 2005, S.70). An Haustierhaltung hindern immer öfter knappe Zeit, Finanzen, Bestimmungen im Mietvertrag, Allergien von Familienmitgliedern oder Ablehnung der Eltern. So kann der Einsatz von Tieren in der Schule einen wertvollen Beitrag zum Erlernen eines pflegerischen Verantwortungs-

bewusstseins leisten und die Erfahrung zu machen etwas positives zu bewirken. Aus der Entwicklungspsychologie weiß man, dass es für ein Kind wichtig ist, die Erfahrung machen zu können, dass es etwas positives bewirkt. Geschieht dies – wie in unserem Bildungssystem oft üblich – zu ausschließlich im Bereich der kognitiven Leistungen, dann entwickeln sich nur sehr partielle und vor allem bei den intellektuell schwächer begabten Kindern nur sehr schwache Überzeugungen von der eigenen Tüchtigkeit (vgl. Schwarzkopf/ Olbrich in Olbrich/ Otterstedt, 2003, S. 263).

Gerade aber Kinder mit Lernproblemen stellen im Umgang mit Tieren möglicherweise Stärken unter Beweis, korrigieren über eine besondere Zuneigung zu den Lebewesen ihr Selbstbild, gewinnen neues Selbstvertrauen und gehen vielleicht wieder lieber zur Schule (vgl. Müller-Zastrau, 2005, S.71). „Viele aufmerksamkeitsgestörte, viele hyperaktive, aber auch viele Kinder, die durch Clownerien und Hampeleien auffallen, können doch ganz ruhig und selbstverständlich mit einem Tier spielen oder ihr Programm gemeinsamen Tuns durchführen.“ (Schwarzkopf/ Olbrich in Olbrich/ Otterstedt, 2003, S. 264).

Der Umgang mit Tieren ist auch im Lehrplan des Faches Sachunterricht ausgewiesen: „Die Schülerinnen und Schüler nehmen Naturphänomene und Erscheinungen der belebten und unbelebten Natur mit allen Sinnen wahr, entwickeln eigene Fragestellungen und Zugänge zum Erkunden und Untersuchen. Sie entwickeln Achtung und Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Lebewesen.“ (Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, 2008, S. 43). Als heranzubildende Kompetenzen sind für die Grundschuljahre unter anderem vorgesehen, dass Schüler

- den Körperbau und die Lebensbedingungen von Tieren erkunden und die Ergebnisse dokumentieren,
- die Entwicklung von Tieren und Pflanzen beschreiben,
- Zusammenhänge zwischen Lebensräumen und Lebensbedingungen für Tiere, Menschen und Pflanzen beschreiben.

(vgl. Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, 2008, S. 44)

Ein fachbezogenes Bewertungskriterium im Fach Sachunterricht ist u.a. die Pflege von Tieren und Pflanzen. (vgl. Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, 2008, S. 51)



Schule soll heutzutage nicht mehr reproduktives Wissen abfordern, sondern die Schüler dazu befähigen, sich gezielt Informationen zu beschaffen und das dadurch gewonnene Wissen dort einzusetzen, wo sie es benötigen. Tiere helfen Kindern, sich selbsttätig Wissen anzueignen. Schüler, die sich um Tiere kümmern, eignen sich selbstgesteuert und sehr motiviert das Wissen an, das sie zur Versorgung und Pflege der Tiere benötigen und informieren sich darüber hinaus über Tiere allgemein und zwar weil es sie interessiert! (vgl. Bull, 2000, S.9). Der Einsatz von Tieren an Schulen bietet deshalb die Chance zur Übung einer selbstbestimmten und intrinsisch motivierten Art des Lernens und es wäre wünschenswert, dass alle Schüler viele solcher Chancen hätten.



*Das Mädchen entdeckt Blancas Zitzen:  
„Ist das eine Zecke oder was ist das?“*



## 6. Lernen mit Tieren

Kinder, die mit Tieren aufwachsen, haben ein ausgeprägteres Sozialverhalten, verhalten sich rücksichtsvoller und sind seltener verhaltensauffällig als ihre Altersgenossen ohne Haustier. Sie sind ausgeglichener, kontaktfreudiger, fröhlicher und einfühlsamer (vgl. Ludwig, 2000, S. 16). Die positiven Wirkungen aus dem Umgang mit Tieren können durch den Einsatz von Tieren in Schulen pädagogisch eingesetzt werden. Die Entwicklung der Kinder in sozialer, emotionaler, physischer und psychischer Hinsicht wird dabei gezielt unterstützt und zwar unter anderem in den folgenden, für die Schule bedeutsamen, Aspekten:



### Sinne

Das Erleben von Tieren mit Sinnen wie Fühlen, Riechen, Sehen und Hören schafft für Kinder eine sehr individuelle Erfahrungswelt. Im Sinne von ganzheitlicher Erziehung stellen Tiere so eine Möglichkeit dar, die Sinne der Kinder anzuregen und ihre

Lebenswelt zu bereichern. Nicht nur die Tiere selber, sondern auch die Materialien, mit denen die Kinder umgehen, um sie zu versorgen, haben Gerüche, man kann sie fühlen usw. Kinder suchen Körperkontakt zu Tieren und genießen ihn. Das Berühren eines warmen, weichen Hundekörpers ist fast allen Kindern angenehm und das Schlecken einer feuchten Hundezunge gehört bei den meisten Kindern zu einer ganz neuen faszinierenden Erfahrung. Hunde geben auch Geräusche von sich. Kinder achten sehr auf Laute von Tieren, denn Tiergeräusche sind spannend, machen neugierig, manchmal sind sie Angst erregend, wie das laute Bellen eines Hundes, aber immer ein Grund sich damit auseinanderzusetzen und nachzufragen: „Was ist mit dem Hund, warum macht er diese Geräusche?“ (vgl. Bull, 2000, S.36).



*Das Mädchen genießt den Körperkontakt mit Emma. Ihre Eltern arbeiten viel und sie ist oft allein zu Hause.*

## Motorik

Durch Bewegungsmangel hervorgerufene Gesundheitsschäden werden bei immer mehr Kindern festgestellt. Hunde haben einen ausgeprägten Spieltrieb. Das Spiel und die Bewegung mit den Hunden üben die motorischen Fähigkeiten der Kinder.

Gemeinsame Spaziergänge draußen oder das Bauen und Selbst-Ausprobieren von Hindernisparcours für die Hunde regen zu körperlicher Aktivität an. Durch das Streicheln, Bürsten, Füttern oder durch das Anlegen von Halsband und Leine wird die Feinmotorik gefördert.



*Der Junge ist leicht übergewichtig. Hier spielt er Frisbee mit Emma. Vielleicht spielt er in seiner Freizeit jetzt auch mit seinen Freunden Frisbee?*

## Nonverbale Kommunikation

Hunde senden klare Signale. Schwanzwedeln und aufgestellte Ohren haben ihre Bedeutung. Die Kinder lernen, auf solche nonverbalen Signale zu achten und erlernen die Fähigkeit, auch im Umgang mit Menschen sensibel und aufmerksam zu reagieren (vgl. unbekannter Autor, [www.helfer-auf-vier-pfoten.de](http://www.helfer-auf-vier-pfoten.de), Tiergestützte Pädagogik - Kinder profitieren vom Umgang mit Tieren). Eine Studie ergab, „dass Kinder, die längere Zeit Kontakt mit einem Haustier hatten, signifikant bessere Leistungen im Verstehen nonverbaler Kommunikationssignale haben als Nichtheimtierhalter.“ (Gebhard, 1994, S 103).



*Blanca fragt: „ Was machen wir jetzt?“*

## Kommunikation allgemein

Neben den Aufforderungen und Befehlen, die zur Erziehung und zum Umgang mit Hunden gehören, wird immer viel mit dem Tier geredet, z.B. beim Versorgen, Füttern oder Streicheln. Die Hunde werden gefragt, wie es ihnen geht, ob es ihnen schmeckt, es wird ihnen erklärt, was gerade getan wird, so als würden die Kinder mit anderen Kindern reden. Außerdem werden den Tieren Erlebnisse berichtet und Sorgen und Nöte mitgeteilt. Kinder haben das Gefühl, von den Tieren nicht bewertet zu werden. Die Tiere hören ihnen uneingeschränkt zu und geben ihnen das Gefühl, verstanden zu werden. Alleine das Formulieren ihrer Gefühle und das Erzählen ihrer Geschichten hilft Kindern oftmals schon über emotionale Spannungen hinweg (vgl. Bull, 200, S.38).



*Einem Hund kann man ein Geheimnis verraten. Er hört zu und spendet Trost.*

Kinder kommunizieren jedoch nicht nur mit den Hunden sondern auch über die Hunde, mit den Erwachsenen und mit anderen Kindern. Sie müssen ihren Wortschatz erweitern, was vor allem für Kinder bedeutsam ist, die sich in einer neuen Sprache zurechtfinden müssen, denn der Anreiz, wegen der Tiere neue Wörter zu lernen, erhöht sich enorm (vgl. Bull, 2000, S. 37). Hunde geben Gesprächsstoff und regen die Kinder in einer Gruppe dazu an, sich miteinander zu unterhalten, gemeinsam Aufgaben zu erledigen und dies alles in Kommunikation und Kooperation untereinander – und zwar gerne! (vgl. Bull, 200, S. 37-38). Es gibt Berichte, wonach ein Klassentier die Kommunikation in der jeweiligen Klasse erheblich verbessert hat (vgl. Gebhard, 1994, S.104).



*In unserer Klasse gehören alle dazu... und natürlich auch Hunde!!!*

## Integration

Aus Kommunikation untereinander kann auch Integration erfolgen. Der Hund ist ein „sozialer Katalysator“. Über das gemeinsame Interesse am Tier fällt es Kindern oft leichter, untereinander in Kontakt zu kommen (vgl. [www.helfer-auf-vier-pfoten.de](http://www.helfer-auf-vier-pfoten.de), Tiergestützte Pädagogik: Kinder profitieren vom Umgang mit Hunden). Die Kinder sprechen stolz von „unseren“ Hunden. So bildet sich eine Gemeinschaft, eine besondere Gruppe, deren gemeinsames

Thema „Hund“ die unterschiedlichsten Kinder miteinander vereint - auch verschiedener Alters- und Lernstufen.

*In einem gemeinsamen Projekt backen Grundschüler und Hauptschüler zusammen Hundekekse.*



Je vielfältiger und besser die Kommunikation der Kinder untereinander funktioniert, desto besser werden sich auch Außenseiter in die Gruppe integrieren (vgl. Bull, 2000, S. 38). Außerdem erleben die Kinder, dass es dem Hund egal ist, wie man aussieht, spricht oder welchen sozialen Hintergrund man hat. Durch diese positive Erfahrung lernen Kinder, auch andere in der Gruppe vorbehaltloser anzunehmen (vgl. unbekannter Autor, [www.helfer-auf-vier-pfoten.de](http://www.helfer-auf-vier-pfoten.de), Tiergestützte Pädagogik - Kinder profitieren vom Umgang mit Tieren). Tierprojekte stehen häufig auch in der Funktion der Integration behinderter Kinder. Dieses Ziel ist auch für Schulen wünschenswert.

Durch den Einsatz von Hunden in der Schule wird auch die Rolle des Lehrers erweitert. Der Lehrer wird von den Kindern als der für den Hund Verantwortliche gesehen, der liebevoll mit dem Tier umgeht, einzelne seiner Schwächen durchaus zulassen, aber insgesamt ein gutes Leben für den Hund gestalten kann. Hinter dem Lehrer wird so ein ganzer Mensch wahrnehmbar und seine gute Beziehung zum Hund wird als Modell seiner Beziehungen zu Schülern wahrgenommen (vgl. Schwarzkopf/Olbrich in Olbrich/ Otterstedt, 2003, S.260).

## Kognitive Fähigkeiten

Kinder bauen zu Tieren emotionale und soziale Beziehungen auf und festigen außerdem, wie oben beschrieben, ihre sozialen Bindungen in der Gemeinschaft. Es ist bekannt, dass Lernen emotional begleitet ist – vor allem im Alter zwischen 7 und 15 Jahren werden emotionale und kognitive Zentren im Gehirn stärker miteinander verbunden. Zudem spielt sich Lernen oft in sozialen Beziehungen ab. Die Qualität dieser emotionalen und sozialen Beziehungen hat nachweislich einen großen Erfolg auf den Lernprozess und auf das Lernergebnis (vgl. Schwarzkopf/ Olbrich in Olbrich/ Otterstedt, 2003, S. 255-256). Emotionale Verbindung zu Tieren führt zu eigenmotiviertem Wissenserwerb. Kinder lernen nicht nur Umgang und Eigenheiten eines einzelnen Tieres kennen, sondern auch artspezifische Bedürfnisse, Verhaltensweisen, Fähigkeiten, Besonderheiten bei der Versorgung bis hin zu biologischem Wissen über spezielle Tierarten. Allgemeines Wissen zu Umweltschutz und zu Ökologie wird im Zusammenhang mit Tieren praktiziert – Kinder lernen sozusagen nebenbei (vgl. Bull, 2000, S. 39).



*Die Kinder informieren sich über Hunde:*

*„Welche Rassen gibt es?“*

*„Was kann ich für Emma zum Fressen mitbringen?“*

*„Warum verliert Blanca gerade so viele Haare?“*

*„ ... “*

Kinder, die mehr über Tiere wissen, sich also wirklich mit deren Bedürfnissen und Fähigkeiten auseinandersetzen, sind eher geneigt, Tiere allgemein zu schützen (vgl. Bull, 2000, S. 39). Diese Einsicht lässt sich in der Schule hervorragend nutzen. In der Schule können die Tiere und alles was mit der Tierhaltung zusammenhängt, in verschiedene Unterrichtsfächer einbezogen werden und so das Lernen unterschiedlichster Inhalte begleiten.

Durch den Umgang mit dem Tier werden also kognitive Fähigkeiten, wie Aufmerksamkeit, Problemlöseverhalten, Beobachtungsgabe, Auffassungsvermögen und die Fähigkeit Situationen zu erfassen und adäquat zu handeln, angesprochen. Außerdem motiviert ein Hund die Kinder zu Fragen und Gedanken – bis hin zu selbsttätigem Lernen. Ein Hund weckt Neugier, die durch den Austausch von Wissensinhalten der Kinder untereinander oder durch Informationsbeschaffung in Medien, beim Lehrer oder den Eltern befriedigt werden kann und damit die Kreativität und Phantasie der Kinder anregt (vgl. unbekannter Autor, [www.helfer-auf-vier-pfoten.de](http://www.helfer-auf-vier-pfoten.de), Tiergestützte Pädagogik - Kinder profitieren vom Umgang mit Tieren).



*Die Kinder haben gemeinsam einen Parcours für Emma geplant, aufgebaut, selbst ausprobiert und natürlich auch mit dem Hund durchgeführt! Emma hat es großen Spaß gemacht!*

## Verhalten

Hunde sind anschmiegsam und vermitteln Kindern das Gefühl von Wärme, Vertrautheit und Sicherheit. Im intensiven Kontakt mit dem Hund erkennen die Kinder, dass auch ihr Gegenüber Bedürfnisse und Gefühle hat, die respektiert werden müssen. Durch die Interaktionen und eine gute Beziehung mit einem Tier lernen Kinder schon früh Empathie zu zeigen. Sie lernen die Gefühle und Bedürfnisse dieser Lebewesen und damit wahrscheinlich auch die Gefühle und Bedürfnisse anderer Menschen besser zu verstehen

(vgl. Beetz zitiert nach Paul, 1992 in Olbrich/Otterstedt 2003, S. 81-82).



*Dem Jungen fällt es schwer anderen Kinder und Erwachsenen gegenüber freundlich zu sein. Bei Emma schafft er es, denn sonst wendet sie sich von ihm ab.*

„Dadurch, dass Tiere unabhängig von Wertvorstellungen und Normen, die in der gesellschaftlichen Kommunikation häufig vorherrschen, Zuneigung zeigen, vermitteln sie dem Menschen uneingeschränkte Akzeptanz, welche überaus wichtig für die emotionale Entwicklung ist.“ (Beetz in Olbrich/Otterstedt 2003, S.82). Kinder wissen, dass sie sich bei Tieren nicht verstellen müssen. Hunde verhalten sich auch so, wie es ihrem momentanen Empfinden entspricht. Es gibt keine Diskrepanz zwischen Wort und Tat, wie es oft bei Erwachsenen der Fall ist. Die Kinder verstehen durch die Authentizität des Hundes, dass bestimmte Verhaltensweisen oder Situationen (z.B. lautes Schreien) zu bestimmten Reaktionen (Angst) führen. Dies sensibilisiert sie für ihr eigenes Verhalten und erzieht sie zu bewusstem und verantwortungsvollem Agieren, da die Auswirkungen ihres Verhaltens sofort von den Reaktionen des Hundes gespiegelt werden (vgl. Möhrke, [www.canepädagogik.de](http://www.canepädagogik.de)). Das Zusammensein mit dem Hund ist für Kinder eine Gelegenheit zu lernen, rücksichtsvoll und vorsichtig zu sein. Besonders aggressiven Kindern gelingt die Rücksichtnahme auf Tiere überraschenderweise sehr gut. Dieser Lerneffekt wirkt sich auch auf den Umgang mit Freunden, Mitschülern oder Erwachsenen aus.



*Die Kinder sind dafür verantwortlich, dass die Hunde jeden Tag frisches Wasser bekommen. Beim Tragen des vollen Trinknapfes wird auch der Gleichgewichtssinn geschult – zu zweit geht es besser, dann verschüttet man nicht so viel!*

Weiterhin geben Hunde Kindern das Gefühl, verstanden und gebraucht zu werden. Die Kinder lernen, verantwortlich für ein anderes Lebewesen zu sein und wachsen an dieser Verantwortung. Ein Kind, das sich um ein Tier kümmert, erfährt überwiegend positive Rückmeldungen für sein Engagement. Durch die Vermittlung von Dankbarkeit, Anerkennung und Freude von Seiten des Tieres und auch von Seiten der Menschen in der Umgebung steigt die Selbstachtung des Kindes an. Vor allem schüchterne und ängstliche Kinder tauen auf, wenn sie einem Hund Befehle erteilen dürfen. Dadurch wird ihr Selbstbewusstsein gestärkt und sie empfinden Stolz, wenn sie den Hund lenken können (vgl. Royal Canin (Hrsg.), 2003, S. 6).



*Die beiden Mädchen sind beide sehr zurückhaltend, oft unsicher und trauen sich selbst wenig zu. Nachdem sie ihre Aufgaben im Parcours mit Emma erfolgreich bewältigt hatten, strahlten beide Mädchen vor Freude und erhielten viel Lob von ihren Klassenkameraden.*

## 7. Einsatzmöglichkeiten von Hunden in der Schule

### Einzel-/Kleingruppentherapie für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche

Symptome wie Kontaktarmut, Distanzlosigkeit, vermindertes Selbstwertgefühl, Ängstlichkeit, Aggressivität, verminderte Frustrationstoleranz oder Hyperaktivität können durch die emotionale Kontaktaufnahme zum Hund positiv beeinflusst werden. Hunde gehen ohne Vorbehalte auf jedes Kind zu. Hiervon profitieren vor allem verhaltensauffällige Kinder, denn für Hunde ist jedes Kind „normal“. Die Kinder lernen Verantwortung für das Tier zu übernehmen, spielen mit dem Hund, bringen ihm

kleine Kunststücke bei, beobachten ihn und streicheln und bürsten sein Fell. Über den Hund wird der Kontakt und das Gespräch mit dem Lehrer oder Pädagogen hergestellt.



*Der Junge freut sich – in der Schule schreibt er zwar nur Fünfen – aber mit Emma kann er gut umgehen.*



*Der Junge: „Am Anfang war es schwierig, dass Blanca mit mir geht und mitmacht.“ Doch auch die Schüler der Trainingsklasse haben nicht immer Lust - vor allem nicht zum Lernen! Er kommt zu dem Schluss: „Manchmal müssen Hunde eben etwas machen auch wenn sie gerade nicht wollen ... und wir in der Schule auch.“*

## Tiergestützte Sprachförderung

Ein Hund bietet viel Gesprächsstoff. Die Kinder beginnen unmittelbar nach der ersten Begegnung über Reaktionen und Eigenheiten „ihres“ Hundes zu sprechen. Der starke Aufforderungscharakter des Hundes regt zum Reden mit dem Tier, mit anderen Kindern und den Erwachsenen an. Sprachhemmungen können so abgebaut werden und ungezwungene Sprachanlässe können geschaffen werden. Der Hund reagiert auf bestimmte Kommandos, die richtig ausgesprochen werden müssen, damit der Hund diese tatsächlich ausführt. So kann mit dem Kind die Aussprache bestimmter Laute gezielt geübt werden, z.B. das „r“ in „Brring“, woraufhin der Hund dem Kind ein Spielzeug apportiert.



*Den beiden Mädchen fällt die deutsche Sprache noch schwer. Anfangs traute sich eines der Mädchen kaum etwas zu sagen, da sie befürchtete man könne sie nicht verstehen. Seit Emma und Blanca im Sprachförderunterricht dabei sind, ist das Mädchen aufgetaut. Sie will alles über die Hunde erfahren und stellt viele Fragen!*



## Hunde-AG

An der Hunde AG nehmen Kinder und Jugendliche teil, die sich für das Thema Hund interessieren und in der Praxis mehr über das Tier lernen und erfahren wollen. Wir machen gemeinsame Spaziergänge mit Hund, lernen was ein Hund braucht (Fellpflege, Nahrung, Auslauf, Erziehung...), spielen mit dem Tier, beobachten den Hund und bringen ihm kleine Kunststücke bei. Außerdem lesen wir Hundebücher, informieren uns über die verschiedenen Hunderassen und Hundesportarten, z.B. Agility, und erfahren mehr über Hundebereufe, z.B. über Rettungshunde.



## Klassenhund

Der Hund ist während des Unterrichts in einer Klasse anwesend. Trotz der Anwesenheit des Hundes soll konzentriert gearbeitet werden. Vor dem ersten Zusammentreffen werden Verhaltensregeln aufgestellt: Bei der Erziehung des Tieres müssen die Kinder der Klasse an einem Strang ziehen. Fordert z.B. der Hund während des Unterrichts ein Kind zum Spiel auf, nimmt der Schüler auf die anderen Rücksicht. Jeder einzelne versucht, die Regeln einzuhalten, und stellt seine subjektiven Interessen hinter das gemeinsame Ziel, den Hund zu erziehen. In festgelegten „Spielzeiten“ bindet die Lehrerin den Hund auch in gelenkte Aktivitäten aus dem Bereich soziales Lernen ein. In diesen Phasen darf mit dem Hund gespielt und gekuschelt werden. Außerdem werden die Schüler in die Versorgung des Tieres miteinbezogen. Bei bestimmten Lerninhalten wird der Hund aktiv in den Unterricht miteinbezogen (z.B. Thema „Haustiere“ im Fach Sachunterricht). Ziel der Klassenarbeit mit dem Hund ist die Gemeinschaft: Jedes Kind bringt sich in individueller, das Geschehen aktiv mitgestaltender Weise, in die Gruppe ein.



Ideal ist es neben der Klassenarbeit mit dem Hund eine Kleingruppenarbeit mit ausgewählten Kinder durchzuführen. Diese Arbeit in kleinen Gruppen wird Schülern mit auffälligem Sozialverhalten angeboten. Hierbei kommen Klassenlehrerin, Kinder und Hunde an einem Wochentag vor oder nach dem Unterricht jeweils für eine halbe Stunde zusammen. Ziele dieser Arbeit sind unter anderem: das Selbstbewusstsein und das Wissen um die persönlichen Stärken der Schüler zu betonen, den Schülern Mut zur Bewältigung neuer Aufgaben zu geben und die Beziehung zwischen Lehrer und Schülern zu stärken. Die persönlichen Erfolge in der Kleingruppenarbeit helfen den Schüler auch im großen Klassenverband sicherer aufzutreten und das eigene Verhalten mehr auf die Interessen der Gemeinschaft auszurichten. (vgl. Vanek-Gullner, 2003 in Olbrich/Otterstedt 2003, S. 273-280).



## Hundebesuche in Schulklassen

Der Hundebesuch vermittelt Kindern den artgerechten Umgang mit Hunden. Dabei werden die Fähigkeiten, Bedürfnisse und das Alter der Kinder berücksichtigt. Ziel ist, dass die Kinder im täglichen Umgang mit bekannten und fremden Hunden Sicherheit, Einfühlungsvermögen und Selbstvertrauen gewinnen.

Dazu gehören

- Aufklärungsarbeit über Hundeverhalten und Hundesprache,
- Vermittlung von Regeln für den Umgang mit Hunden,
- Erläuterung der individuellen Gewohnheiten, Eigenheiten und Bedürfnisse eines Hundes.

Die Kinder werden zunächst theoretisch auf den Hundebesuch vorbereitet. Anschließend finden mehrere (nach Absprache: zwei- bis vier Termine) einstündige Hundebesuche statt. Die theoretische Vorbereitung auf die Hundebesuche werden von den Kindern mitgestaltet, die regelmäßig Besuch der Hunde in ihrer Klasse oder Gruppe haben. Diese Kinder haben durch den häufigen Kontakt und die gemeinsamen Aktivitäten mit den Hunden schon viel Wissen über diese Tiere erlangt und geben dieses Wissen nun an die anderen Kinder weiter.



*Ein Junge hatte anfangs ein wenig Angst vor Hunden. Er hat gelernt nicht die Arme hochzureißen, wenn ein Hund sich nähert, sondern sich einfach wegzudrehen, wenn er nicht möchte, dass der Hund zu ihm kommt. Am Ende der Stunde traute er sich Blanca zu streicheln und sogar Emma an der Leine zu halten.*

## **8. Einsatzformen der Hunde**

Sowohl für freie als auch für gelenkte Einsatzformen des Hundes gelten bestimmte Rahmenbedingungen. Die räumlichen Bedingungen sowie eine gute Bindung zwischen Hund und Hundeführer müssen vorhanden sein (siehe Kapitel 9). Interaktionen mit Hunden müssen nicht immer zwingend Aktionen und Berührungen zwischen Kind und Hund enthalten. Es reicht oft, dass der Hund einfach anwesend ist und zur Beobachtung oder als Gesprächsanlass dient.

### **Gelenkte Interaktion**

Der Hund ist Teil eines pädagogischen Konzeptes und soll zielorientiert eingesetzt werden. Die Lehrer gibt Vorgaben oder Anregungen zu Aktivitäten mit dem Hund (z.B. Spiele, Beobachtungsaufgaben, Kommandos...). Diese Aktivitäten werden von Kind und Hund ausgeführt und stehen unter einer bestimmten pädagogischen Zielorientierung, z.B. eine Streichelaufgabe in der Sprachförderung mit dem Ziel die Namen der Körperteile bei Hund und Mensch kennen zu lernen.

### **Freie Interaktion**

Der Hundehalter lässt die Begegnung zwischen Mensch und Tier sich einfach entwickeln. Dabei entscheiden sowohl das Kind als auch der Hund wie sie miteinander in Interaktion treten. Die freie Interaktion eignet sich gut zur Beobachtung und gibt oft Aufschluss über die Situation des Kindes, z.B. die Interaktion eines verhaltensauffälligen Kindes mit einem Hund.

### **Transferhilfen**

Transferhilfen sind keine Einsatzform an sich, sondern unterstützen die Verbindung zwischen dem Hundeeinsatz in der Schule mit seinen positiven Wirkungen auf das Kind und dem sozialen Umfeld des Kindes (Eltern, Geschwister, ...). So kann ein Kind z.B. eine Halskette aus Perlen sowohl für den Hund basteln als auch für seine Geschwister oder Eltern daheim.

## **9. Anforderungen an den Pädagogen und den Hund**

### **Anforderungen an den Pädagogen (Hundehalter) und den Hund**

Im Allgemeinen sollten Hunde als pädagogische Begleiter nur dann eingesetzt werden, wenn sie gesund und gut gepflegt, kontaktfreudig, freundlich und tolerant sind sowie ein ausgeglichenes Wesen besitzen (vgl. Otterstedt, 2001, S.117). Doch wie sich ein Hund bei einem Besuch in der Schule verhält, hängt auch von dem guten Einverständnis zwischen dem Halter und seinem Hund ab, denn der Hundehalter und der Hund arbeiten bei ihren Einsätzen in der Schule als Team zusammen. Wichtig für eine harmonische Begegnung zwischen Kindern und Hund sind eine gute Bindung und Vertrauen zwischen dem Hund und seinem Halter. Dazu muss der Hundehalter die Bedürfnisse seines Tieres genau kennen. Selbstverständlich muss er für eine artgerechte Haltung und Pflege seines Hundes sorgen. Der Hundehalter weiß sein Tier zu motivieren und kann den Kindern bei einem Hundebesuch Hilfestellungen geben, auf welche individuelle Art und Weise der Hund besonders gerne in Kontakt mit Menschen tritt. Der Hundehalter kennt die Stärken und die Schwächen seines Tieres und am Verhalten des Hundes erkennt er, wann das Tier Stresssignale der Überforderung zeigt und handelt in solchen Situationen adäquat, um den Hund zu entlasten. Dazu sollte der Hundehalter Maßnahmen kennen, die bei seinem Hund schnell und nachhaltig zur Entspannung und Erholung führen. Hierzu eignet sich z.B. die Körperarbeit. Wichtig ist jedoch nicht nur die Stressentlastung des Hundes in ihn überfordernden Situationen, sondern auch die Stressprävention. Der Hund orientiert sich an seinem Menschen: Wenn dieser sicher, entspannt und ausgeglichen auftritt, tut es der Hund meist auch. Im Team Mensch-Hund ist der Hundehalter die Führungsperson und wenn der Führungsstil des Menschen klar, ruhig und souverän ist und er eindeutige Gesten und Kommandos verwendet, orientiert sich der Hund am Verhalten seines Menschen.

Nur wenn Hund und Hundehalter sich wohl fühlen und sicher, ausgeglichen und motiviert sind und die individuellen Bedürfnisse des Hundes berücksichtigt werden, wird eine Begegnung zwischen Kind und Hund möglich, welche die Öffnung für pädagogische Themen anbahnt oder herbeiführt.

## Anforderungen an den Hund

Hunde, die in der Schule eingesetzt werden, sollten sozialverträglich gegenüber Menschen sein und ein Interesse an Kindern zeigen. Die Hunderasse, die Größe, das Alter, die Farbe oder die Felllänge spielen eine eher untergeordnete Rolle. Ein Hund, der mit Kindern agiert, darf nicht zu stürmisch auf die Kinder zugehen. Er sollte ein ruhiges Wesen haben, Aufmerksamkeit und Interesse an seiner Umgebung zeigen, sich gerne anfassen, streicheln und füttern lassen und Freude am Spiel haben. Der Hund sollte nicht nur gerne mit seinem Besitzer spielen und Kommandos von ihm ausführen, sondern ebenso mit den Kindern. Zusätzlich zu den Grundkommandos (Sitz, Platz, Bleib, Herkommen) ist es vorteilhaft wenn der Hund folgende Kenntnisse hat:

- Apportieraufgaben beherrscht (z.B. Spielzeug holen und dem Kind bringen),
- kleine Kunststücke ausführt (z.B. eine Rolle machen),
- Hindernisse überwinden kann (z.B. durch einen Reifen springen)
- gerne Neues lernt.

Beherrscht der Hund diese Aufgaben, können mit den Kindern innerhalb der gelenkten Interaktion (siehe Kapitel 8) gezielt Übungen und Spiele durchgeführt werden, die ein bestimmtes Förderziel haben, z.B. mit dem Hund gemeinsam einen Slalom durchlaufen mit dem Ziel die Feinmotorik des Kindes zu schulen.

Eine Grundlage der tiergestützten Arbeit ist die Freude des Hundes an seiner Arbeit. Deshalb muss berücksichtigt werden, dass jeder Hund individuell verschieden ist und deshalb die Kenntnisse des Hundes zwar auf den Einsatz in der Schule zugeschnitten sein sollten, sich jedoch genauso an den Interessen und Vorlieben des Hundes orientieren sollten.



*Blanca ist ein Schmusehund. Emma dagegen liebt Hindernisparcours und apportiert gerne Spielzeuge.*

## **Anforderungen an den Pädagogen (Hundehalter)**

Der Pädagoge muss vor dem Einsatz des Hundes festlegen, welche Ziele er in der tiergestützten Arbeit mit der bestimmten Klasse, mit der Lerngruppe oder mit den einzelnen Kindern erreichen möchte. Dabei orientiert sich der Pädagoge an den Förderbedürfnissen der Kinder sowie an den Möglichkeiten und Vorlieben des Hundes (siehe oben). Bei der Planung der tiergestützten Aktivitäten gehört Flexibilität dazu, denn falls der Hund einmal aufgrund von Überforderung, Stress oder ähnlichem nicht oder nur eingeschränkt einzusetzen ist, wird ein Alternativplan benötigt.

Um festzustellen, ob das vorab festgelegte Ziel bei den Kindern durch den Einsatz der Hunde erreicht worden ist, sind Dokumentation und Evaluation der tiergestützten Arbeit wichtige Voraussetzungen. An der Evaluation sollten zusätzlich zu dem Pädagogen, der die tiergestützten Aktivitäten durchführt, auch weitere Lehrer und Pädagogen beteiligt sein, welche ebenfalls an der Erziehung und dem Unterricht der jeweiligen Kinder beteiligt sind. So können auch mögliche Auswirkungen der tiergestützten Arbeit auf das Verhalten der Kinder in verschiedenen Bereichen und Situationen überprüft werden.



## **10. Rechtliche Grundlagen**

Um Hunde als pädagogische Helfer an der Schule einsetzen zu können, bedarf es vorab der Information und des Einverständnisses verschiedener Personen und Behörden.

### **Schulleiter, Kollegium und Schulkonferenz**

Sowohl der Schulleiter als auch das Kollegium sind dem Einsatz von Hunden am Gemeinschaftsgrundschulverbund Blankenheim positiv eingestellt. Das Konzept der „Tiergestützten Pädagogik mit Hunden in der Schule“ wurde auf einer Schulkonferenz vorgestellt und daraufhin mit einstimmigem Beschluss in das Schulprogramm des GGV Blankenheim aufgenommen.

### **Schulamt**

Das Schulamt für den Kreis Euskirchen wurde über das Konzept der „Tiergestützten Pädagogik mit Hunden in der Schule“ durch den Schulleiter des GGV Blankenheim informiert und äußerte keine Ablehnung gegen den Einsatz von Hunden als pädagogische Helfer in der Schule.

### **Gesundheitsamt**

Der Einsatz der Hunde in der Schule setzt das Einverständnis des Gesundheitsamtes unter Berücksichtigung des Hygieneplans des GGV Blankenheim voraus. Das Gesundheitsamt des Kreises Euskirchen wurde über den Einsatz der Hunde am GGV Blankenheim informiert und befürwortet das Projekt.

.

## **Eltern**

Die Eltern der Kinder, welche von den Hunden in ihrer Klasse oder Lerngruppe regelmäßig besucht werden, wurden vorab auf einem Elternabend über die Ziele, Möglichkeiten und Risiken von Hundebesuchen in der Schule ausführlich informiert. Der Einsatz der Hunde in einer bestimmten Klasse oder Lerngruppe setzt das Einverständnis der Eltern aller beteiligter Kinder voraus.

## **Versicherung**

Für beide Hunde besteht eine Haftpflichtversicherung. Im Umfang des Vertrages ist der Einsatz der Hunde als Therapiehunde im Schulbetrieb mitversichert.

## **Hygieneplan**

Der Hygieneplan für Tiere (Hunde) am GGV Blankenheim hat das Ziel, eine mögliche Infektionsübertragung von dem Tier auf den Menschen und umgekehrt zu minimieren. Im Hygieneplan sind die Rechtsgrundlagen festgehalten, er enthält die Dokumentationen zum Tier (Impfnachweise, Entwurmungsprotokolle und Versicherungsnachweise) und Informationen über räumliche Zugangsbeschränkungen für die Hunde sowie über nötige zusätzliche Reinigungsarbeiten. Außerdem informiert der Hygieneplan über mögliche durch Hunde übertragbare Krankheiten und über Hygienemaßnahmen, welche das Risiko der Übertragung dieser Krankheiten minimiert. Für genauere Informationen zum Thema Hygiene, kann der Hygieneplan des GGV Blankenheim eingesehen werden.



## 11. Das Team



### Kati Rapp

Ich bin Grundschullehrerin und arbeite am Gemeinschaftsgrundschulverbund der Gemeinde Blankenheim. Im Mai 2006 habe ich die berufsbegleitende Ausbildung „Tiergestützte Pädagogik und Therapie“ an der Symbiosys Akademie Mensch & Tier in München mit der Zusatzqualifikation „Teamtrainer Tiergestützte Interaktion mit Hund“ erfolgreich abgeschlossen. Weiterhin

habe ich im Juni 2008 die berufsbegleitende Ausbildung „Tiergestützte Pädagogik/ Tiergestützte Therapie“ am Institut für soziales Lernen mit Tieren in der Wedemark/ Hannover ebenfalls erfolgreich abgeschlossen. Gerne stehe ich für Fragen und Auskünfte zur Verfügung.

### Emma

Ich bin eine schwarze Mischlingshündin und wurde im Sommer 2002 geboren. Schon lange gehe ich regelmäßig in die Hundeschule und begleite auch mein Frauchen in ihre Schule.

Ich habe ein ruhiges und ausgeglichenes Wesen und bin gerne mit Menschen zusammen. Ich mag lange Spaziergänge und werde gerne gestreichelt. Überall wo es Wasser gibt,

bade und schwimme ich – auch wenn es draußen noch nicht ganz so warm ist. Außerdem mag ich Suchspiele bei denen ich mit meiner feinen Nase so richtig gut schnüffeln kann. Ich spiele auch gerne mit Bällen und anderem Hundespielzeug. Aber am allerliebsten mag ich es zusammen mit Frauchen oder den Kindern in der Schule über Hindernisse zu springen und durch lange Tunnel zu kriechen. Nachdem ich viel gespielt und erlebt habe, will ich dann auch mal meine Ruhe haben und tief und fest schlafen.



## Blanca

Ich bin eine ganz kleine weiße Mischlingshündin und wurde im Sommer 2001 in Spanien geboren. Als meine Besitzer mich nicht mehr haben wollten kam ich dort ins Tierheim. Doch da war ich zum Glück nicht lange, denn nette Leute brachten mich nach Deutschland. Hier habe ich mein neues Frauchen und meine Hundefreundin Emma kennen gelernt und bin bei ihnen eingezogen. Ich mag alle kleinen und großen Menschen gerne und habe es am allerliebsten, ausgiebig gestreichelt und gekrault zu werden!



## **Einsatz der Hunde**

Welcher der beiden Hunde eingesetzt wird, hängt von den jeweiligen Klassen und Lerngruppen ab, in denen der Hundeeinsatz stattfindet. Der Vorteil des Einsatzes von zwei Hunden besteht für die Kinder und Jugendlichen darin, dass sie lernen, dass Hunde – nicht nur vom Aussehen - verschieden sind und dass sie unterschiedliche Charaktere und unterschiedliche Bedürfnisse haben. Weiterhin lässt es jedem Kind die Möglichkeit, näheren Kontakt zu dem Hund aufzubauen, der gut mit ihm harmoniert und zu dem es sich besonders hingezogen fühlt.

Der Vorteil des Einsatzes von zwei Hunden besteht für die Hunde darin, dass die ganze Aufmerksamkeit der Kinder nicht nur auf einen Hund gerichtet ist. Dies entlastet den Hund, da er insgesamt mehr Pausen hat und sich aus der Interaktion auch mal zurücknehmen kann. Außerdem geben sich die Hunde gegenseitig Sicherheit und das gemeinsame Spiel oder das Kuscheln mit dem Artgenossen hilft dem Hund bei der Entspannung.



Für den Hundehalter ergeben sich Vorteile und Nachteile durch den Einsatz von zwei Hunden. Bei zwei Hunden fällt es dem Hundehalter leichter, einen Hund, der sich einmal nicht ganz wohl fühlt, zu Hause zu lassen und nicht in tiergestützten Arbeit einzusetzen, da der andere Hund dies – zumindest teilweise - übernehmen kann. Wenn beide Hunde gleichzeitig in einer Klasse oder Lerngruppe eingesetzt werden, kann dies für den Hundehalter jedoch eine zusätzliche Belastung darstellen, da er ein Auge auf beide Hunde haben muss.

## 12. Literaturverzeichnis

BAUER, Barbara: Die Mensch-Tier-Beziehung und ihre therapeutischen Wirkfaktoren. <http://www.uniwuertzburg.de/sopaed1/breitenbach/delfin/bauer/text.htm#ausblick>.

BULL, Anette: Anstiftung zur Arbeit mit Tieren – Über die pädagogische Arbeit mit Tieren in Berliner Schulen und Kindertagesstätten. Diplomarbeit, Technische Universität Berlin 2000.

BEETZ, Andrea: Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In: OLBRICH, Prof. Dr. Erhard/ OTTERSTEDT, Dr. Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag 2003.

GEBHARD, Ulrich: Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1994.

LANDGRAF, K.: Hundgestützte offene Jugendarbeit. [www.hundgestuetzte-offene-jugendarbeit.de](http://www.hundgestuetzte-offene-jugendarbeit.de)

LUDWIG, Claudia: Kinder brauchen Tiere – Informationen, Tipps und Geschichten von der Schwangerschaft bis zur Schulzeit. Köln: verlagsgesellschaft, 2000.

MINISTERIUM FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG DES LANDES NORDRHEIN-  
WESTFALEN (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-  
Westfalen. 2008.

MÖHRKE, Corinna: Canepädagogik, [www.canepaedagogik.de](http://www.canepaedagogik.de).

MÜLLER-ZASTRAU, Angelika: Kindgerecht unterrichten und erziehen – Konzeption und Evaluation eines Schulmodells – Die städtische Maria Montessori Grundschule Stuttgart-Hausen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2005.

OTTERSTEDT, Dr. Carola: Tiere als therapeutische Begleiter. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag 2001.

ROYAL CANIN (Hrsg.): Helfer auf vier Pfoten – Startschuss und erste Erfolge. 2002.

SCHWARZKOPF, Andreas/ OLBRICH, Prof. Dr. Erhard: Lernen mit Tieren. In: OLBRICH, Prof. Dr. Erhard/ OTTERSTEDT, Dr. Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag 2003.

UNBEKANNTER AUTOR: Tiergestützte Pädagogik – Kinder profitieren vom Umgang mit Hunden. [www.Helfer-auf-vier-pfoten.de](http://www.Helfer-auf-vier-pfoten.de)

VANEK-GULLNER, Andrea: Tiergestützte Heilpädagogik – ein individualpsychologischer Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität verhaltensauffälliger Kinder. In: OLBRICH, Prof. Dr. Erhard/ OTTERSTEDT, Dr. Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag 2003)